

# OSTERMARSCH RHEIN.RUHR



**JA ZUR  
ZIVILEN LÖSUNG DER ZUKUNFTSPROBLEME!  
NEIN ZU KRIEG, ATOMRÜSTUNG UND INNERER  
MILITARISIERUNG! NEIN ZUR NATO!**

**PRESSESPIEGEL  
DIENSTAG 10.4.**

## Sie marschieren für den Frieden



**Tausende Menschen** haben sich bundesweit wieder bei den Ostermärschen

beteiligt, um für Frieden und gegen Rüstung zu demonstrieren. Auch an Rhein

und Ruhr waren die Menschen unterwegs. Foto: Eickershoff/Bericht Seite Drei

**Matthias Maruhn**

**Duisburg.** Früher, in den 60er und vor allem in den 80er Jahren, gingen Zigtausende für den Frieden auf die Straße. Am Samstag waren es noch 150, die in Duisburg zum Ostermarsch Rhein-Ruhr starteten. Einige junge Leute auch, aber vor allem ältere Semester, die da unermüdet gegen Nato, Bundeswehr und Waffenhandel wetteten. Veteranen der Bewegung. Was treibt sie an? Woher nehmen sie die Motivation? Ein Porträt.

Eberhard Przyrembel hat früh den Unterschied zwischen Krieg und Frieden lernen müssen. Er ist neun Jahre alt, als der Vater in Frankreich als Soldat ums Leben kommt, im Januar 1945 wird die Mutter mit den fünf Kindern aus Breslau ins Riesengebirge evakuiert. Er sieht KZ-Häftlinge in langen Schlangen an sich vorüberziehen, er sieht Menschen sterben, er sieht auch Deutsche, die bei den sogenannten Hitler-Märschen von Polen Richtung Tschechoslowakei getrieben und dabei komplett ausgeraubt und misshandelt werden, „furchtbare Rache Geschichten“.

Er erlebt, wie die Mutter deutschen Soldaten auf der Flucht hilft, dabei das eigene Leben aufs Spiel setzt, und schließlich, wie die Rote Ar-

mee ins Dorf einrückt. Das alles prägt den Jungen. „Es bleibt das Erleben des Krieges als et-

**»Sich ohne Rücksicht auf das eigene Wohl für andere Menschen einsetzen«**

was Schreckliches. Allein schon deshalb, weil ich ohne Vater aufwachsen musste.“

Die Familie wird im Jahr darauf deportiert. Im Viehtransporter geht es nach Bremen, der Anfang ist hart, doch die Familie schafft es. „Zunächst haben wir nur versucht, die Zeit zu vergessen. Ich und viele andere junge Leute waren schlicht unpolitisch.“ Er macht das Abi, studiert Philosophie und Theologie und tritt dem Jesuiten-Orden bei. „Ich bin zwar katholisch erzogen worden, aber nicht streng. Es war eher mein Wunsch, auf diesem Wege Gott für mein Überleben zu danken. Dafür, dass meine Mutter und alle fünf Kinder durchgekommen sind.“

1965 wird er Priester, gesegnet mit einer guten theologischen Ausbildung, bestraft mit Weltfremdheit. „Im Seminar durften wir nur selten Zeitung lesen. So habe ich auch die ersten Ostermarschierer einfach verspottet. Was latschen die da

rum. Von der ganzen Atomdiskussion hatte ich schlicht nichts mitbekommen.“

Das ändert sich, als er Jugendseelsorger wird. „Ich bemerkte, dass die jungen Leute nicht über Religion sprechen, sondern lieber Springer boykottieren wollten.“ Er sinnt darüber nach, wie er die Welten verbinden kann und findet einen Weg über Martin Luther King. „Da konnte ich den jungen Leuten erklären, dass Religion auch bedeutet, sich ohne Rücksicht auf das eigene Wohl für andere Menschen einzusetzen.“

Die Arbeit verändert ihn



Ostermarschierer in der Duisburger City. Foto: Stephan Eickershoff

aber auch. Erst recht, als er am Institut für Publizistik in Rodenkirchen als Religionslehrer beginnt. „Die Studenten dort haben mich stark geprägt.“ Er macht bei einer „gewaltfreien Aktionsgruppe“ in Köln mit und bei „Ordensleute für den Frieden“. Und er zieht durchs Land, von Mutlangen nach Wackersdorf, protestiert gegen Raketen und Reaktoren.

**Demo-Frühtstück erfunden**

„Wir haben damals das Demo-Frühtstück erfunden. Wir haben vor einer Baustelle unsere Tische aufgebaut und die Arbeiter erst mal eingeladen. Die sind auch gekommen. In der Zeit haben andere von uns die Zündschlüssel von den Bauwagen eingesammelt, da war dann wieder für einen Tag der Weiterbau verhindert.“ Er kann einige Geschichten wie diese erzählen.

Die anderen Jesuiten sind nicht begeistert von seinem Tun, lassen ihn aber gewähren. Er wird immer wieder mal festgenommen, mitgenommen, auch vor Gericht gestellt. „Einmal sind wir wegen der ‚Psychologischen Beihilfe zur verurteilten Nötigung‘ verurteilt worden. So skurril waren die Zeiten.“

Längst hat sich Przyrembel

einem radikalen Pazifismus angeschlossen. „Als Christ kann man nur Pazifist sein.“ Er verlässt den Orden 1990, „weil ich eine andere Gemeinschaft gefunden hatte“. Und eine Frau.

Er heiratet und zieht mit ihr nach Duisburg. „Als ausgetretener Priester bekam ich zunächst keinen Job, zwei Jahre ABM, dann konnte ich für die Caritas in der Duisburger Bahnhofsmission arbeiten. Seit seinem Umzug nach Duisburg ist er stets beim Ostermarsch Ruhr mit von der Partie gewesen.“

„Früher waren Tausende unterwegs. Heute nicht mehr. Aber das Problem ist ja geblieben. Zwar demonstrieren die Ordensleute seit Jahren vor den Banken in Frankfurt, und das ja auch zu Recht, richtig ist auch, dass sich die militärische Situation durch die Wändlung des Ostens verändert hat.“

Themen gibt es dennoch genug. „Wir sind gegen den Eingriff in Libyen gewesen, wir sind heute gegen den Eingriff in Syrien. Die Nichtteilnahme ist schon manchmal schmerzhaft. Gerade für Pazifisten. Denn wenn gekämpft wird, sind dir als Pazifist die Hände gebunden. Also gilt es umso mehr, das Kämpfen zu verhindern.“

Etwa durch den Kampf gegen den Waffenhandel. „Und wenn unser neuer Präsident Gauck davon spricht, dass im Nahen Osten wieder ein Krieg droht, dann begeht er auch diesen sprachlichen Fehler. Ein Krieg kann nicht einfach so drohen, ein Krieg wird von jemandem begonnen. Er bricht auch nicht aus wie eine Plage. Ein Mensch macht den ersten Schritt.“ Das ist ihm wichtig. Dafür ist er wieder unterwegs. Wie in jedem Jahr.

**OSTERMARSCH RHEIN-RUHR**

**„Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme“**

Der Ostermarsch Rhein-Ruhr fand in diesem Jahr zum 52. Mal statt. Er steht unter dem Motto „Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme! Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung! Nein zur Nato!“ Bis zum abschließenden Friedensfest in Dortmund werden sich bis zu 4000 Menschen an den unterschiedlichen Aktionen der Friedensbewegung beteiligt haben, erklären die Veranstalter.

# „Es gilt, das Kämpfen zu verhindern“

Eberhard Przyrembel (77) geht seit den 80er-Jahren für den Frieden auf die Straße. Was treibt den Ostermarschierer an?



150 Menschen waren beim diesjährigen Ostermarsch Ruhr in Duisburg dabei. Auch der 77 Jahre alte Eberhard Przyrembel geht seit Jahrzehnten auf die Straße. Foto: Stephan Eickerhoff

# Wenig Interesse an Ostermärschen

Traditionelle Demonstration der Friedensbewegung lockt nur wenige Teilnehmer. Von Duisburg nach Dortmund gezogen

Aus den Lokalredaktionen  
**Essen.** Abbringen lassen sie sich schon seit Jahren nicht von ihrem Weg, marschieren zu Ostern für den Frieden. Skandieren gegen Krieg und Atomrüstung. Doch auch in diesem Jahr gelang es den Ostermarschierern an Rhein und Ruhr nicht, die Massen auf die Straße zu bringen.

Die Veranstalter sehen den dreitägigen Zug von Duisburg über Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Herne und Bochum nach Dortmund als einen der größeren Ostermärsche in Deutschland. Ihre Forдерungen sind weit gefächert. „Ja zur zivilen Lösung der Zu-

kunftsprobleme“, heißt es im Aufruf. Dann folgt ein mehrfaches Nein: zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisation. Und schließlich ein „Nein zur Nato!“

Doch viele finden sich nicht, die dafür demonstrieren. Startete der Ostermarsch am Samstag in Duisburg mit rund 300 Teilnehmern, ist am Ende in Dortmund am Ostermontag

nur noch von 150 Marschierern die Rede, die zur Abschlusskundgebung ziehen. Es wird auch nicht immer marschiert, zwischen den Städten ziehen über die Osterfeiertage rund 100 Friedensbewegte mit einem Fahrradkorso weiter. Luftballons und Fahnen mit



Gelsenkirchen zählte 150 Demonstranten.

Foto: Martin Möller

der weißen Taube auf blauem Grund sind an den Rädern befestigt. Beklagt wird vor Ort oft, dass nur wenige jugendliche mitziehen. Viele Ostermar-

schierer, die auf den Plätzen zu sehen sind, haben die 50 schon überschritten. „Zum Teil sind das Leute, die sich nur einmal im Jahr hier zum Ostermarsch treffen“, sagt der Bochumer Markus Budich. In Duisburg erläutert Maria Höing-Wagner die Abwesenheit der jungen Generation. „Gerade viele jugendliche haben Angst, Flagge zu zeigen, aus Furcht vor beruflichen Nachteilen“, sagt die 56-jährige, die schon 1981 mitzog. Markus Budich vom Bochumer Friedensforum sieht für die Überalterung eine andere Erklärung: „Das liegt vermutlich daran, dass es für die Jugend meist eine zu traditionelle Aktionsform ist.“

SCHWERPUNKT **DAS GRASS-GEDICHT**

# Israel: Grass unerwünschte Person

Israel hat gegen den **Literaturnobelpreisträger** ein Einreiseverbot verhängt. Der ehemalige israelische Botschafter in Berlin, Avi Primor, hält das Verbot für **populistisch** und das Gedicht für **lächerlich**. Für Außenminister Westwelle sind die Ansichten des Dichters „**absurd**“.



Auf der Abschlusskundgebung der **Ostermarschierer** in Frankfurt am Main trug eine Demonstrantin ein selbstgezeichnetes Bild von **Günther Grass** als Zeichen ihrer Solidarität. An den Märschen beteiligten sich einige tausend Menschen. FOTO: DPA

## Weniger Menschen bei Ostermärschen

Proteste gegen Krieg und Gewalt in ganz Nordrhein-Westfalen

**DÜSSELDORF.** Etwas weniger Menschen als im Vorjahr sind bei den Ostermärschen der Friedensbewegung in NRW auf die Straßen gegangen. Hunderte protestierten etwa in Düsseldorf, im Ruhrgebiet und im Münsterland gegen Krieg und Gewalt.

2011 sei die Betroffenheit in der Bevölkerung auch wegen der Fukushima-Katastrophe noch größer gewesen, sagte ein Sprecher des Netzwerks Friedenskooperative in Bonn. „Das schlechte Wetter war sicher auch ein Faktor.“ Teilnehmerzahlen für ganz NRW nannte er nicht. Die Initiativen forderten das Aus für Atomanlagen, das Verbot von Rüstungsexporten und ein konsequentes Vorgehen gegen Rechtsextremismus.

Mit der letzten Etappe von Bochum nach Dortmund ging



Ostermarsch-Teilnehmer in Bochum: gegen Krieg, gegen Gewalt, gegen Atomkraft.

Foto Instenberg

gestern der dreitägige Ostermarsch Ruhr zu Ende. Bei der Tour, die am Karsamstag in Duisburg gestartet war, hatten nach Angaben der Veranstalter insgesamt rund 2000 Menschen mitgemacht. Im Vorjahr waren es 4000. Die zweite Etappe des Ostermarsches von Essen nach Bochum hatten die Teilnehmer am Samstag auf dem Fahrrad zu-

rückgelegt. Der Marsch stand in diesem Jahr unter dem Motto „Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme – Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung – Nein zur NATO“.

In Köln trafen sich am Ostersonntag rund 60 Motorradfahrer unter dem Motto „Give Peace a Chance!“ zu einer Tour durch die Stadt. Die

„Friedensfahrt“ endete am Dom. In Düsseldorf ging am Samstag ein kurzer Marsch zum Rathaus, wo nach Angaben der Veranstalter Reden vor mehreren hundert Menschen stattfanden.

Atomgegner demonstrierten vor der Urananreicherungsanlage in Gronau. Am Ostermontag trafen sich nach Angaben eines Sprechers des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz 200 Menschen zu einem Anti-Atomkraft-Marsch in Jülich. Dabei ging es auch um den Streit um mögliche Transporte von Castor-Behältern aus dem Zwischenlager in Jülich in das Münsterland.

In Havixbeck machten Atomgegner einen Spaziergang unter dem Motto „Unsere Zukunft atomwaffenfrei – jetzt“. dpa/epd

## Ostermarsch endet mit Friedensfest

Abschlusskundgebung in Dortmund

Sebastian Schulte

**Im Westen.** Mit einem Friedensfest in der Dortmunder Nordstadt endete gestern der Ostermarsch durch das Ruhrgebiet; insgesamt gingen am Wochenende rund 2000 Demonstranten für Frieden und Abrüstung auf die Straße.

„Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme. Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung – Nein zur NATO“ – unter diesem Motto haben sich gestern nach Angaben der Polizei rund 150 Teilnehmer des diesjährigen Ostermarsches Rhein/Ruhr im Dortmunder Westen versammelt, um von dort zur Abschlusskundgebung in die Innenstadt zu ziehen.

„Jede Minute stirbt ein Mensch durch Waffengewalt“, rief Manfred Sträter, Geschäftsführer der Gewerkschaft Nahrung, Genuss und Gaststätten den Zuhörern zu. „Deutschland hat keine Fein-

de“, betonte er. Abrüstung sei daher „dringend geboten“.

Beim anschließenden Friedensfest sprachen Helga Schwitzer, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, und Gamze Kubasik, Tochter des von den Neonazis der Terrorzelle NSU ermordeten Dortmunder Kioskbesitzers Mehmet Kubasik. Kubasik würdigte es als Zeichen der Solidarität, dass sie zum Abschluss des Ostermarsches sprechen durfte. Zudem kritisierte sie die Tatsache, dass nach dem Tod ihres Vaters darüber spekuliert wurde, dass ihr Vater in kriminelle Machenschaften verstrickt und deshalb ermordet worden war.

Der Ostermarsch war am Wochenende in Duisburg gestartet; mehrere Tausend Demonstranten waren von dort zu Fuß oder mit dem Fahrrad über Düsseldorf, Essen und Bochum im mehreren Etappen nach Dortmund gezogen.

mit dapp



Ostermarsch-Teilnehmer in Dortmund.

WR-Foto: Ralf Rottmann





Traum von einer besseren Welt: Die Ostermarschierer, aus Bochum kommend, erreichen Marten.

Foto: Ralf Rottmann

# Für eine Welt ohne Waffen

Ostermarsch Rhein/Ruhr macht Zwischenstopp auf dem Wilhelmplatz

Sebastian Schulte

„Wie lange wollt Ihr das hier noch machen?“ Willi Hoffmeister hört diese Frage oft. So lange diese Welt immer noch weiter aufrüste und den Frieden gefährde, ruft der Pazifist, einer der Organisatoren des diesjährigen Ostermarsches Rhein/Ruhr, den Teilnehmern zu, die gestern von Bochum nach Dortmund gezogen sind, um für eine friedlichere Welt zu protestieren.

Nach Angaben der Polizei haben sich am Nachmittag rund 150 Demonstranten auf dem Wilhelmplatz in Dorst-

feld versammelt, um von dort zur Abschlusskundgebung vor dem Wichernhaus zu ziehen. „Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme“, lautet das Motto an Rhein und Ruhr. „Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung – nein zur NATO.“ Offenbar hat im Vorfeld eine Gruppe für Unmut gesorgt, die mit Transparenzen auf die zunehmende Gewalt der Regierungstruppen gegen die Aufständischen in Syrien aufmerksam machen wollen. „Wir möchten Euch nicht unterbuttern“, appelliert Organisator Hoffmeister an die Aktivisten. „Aber Ihr solltet

Euren Protest dort anbringen, wo dies möglich ist.“

Große Zustimmung findet dagegen die Rede von Manfred Sträter, Geschäftsführer der Gewerkschaft Nahrung,

» Jede Minute stirbt ein Mensch durch Waffengewalt, 1440 Menschen täglich. «

Genuss und Gaststätten (NGG): „jede Minute stirbt ein Mensch durch Waffengewalt“, ruft er seinen Zuhörern zu. „Das sind 1440 Menschen täglich.“ Dominiert werde der

Waffenhandel durch Konzerne in den USA und in Westeuropa. „Deutschland nimmt dabei eine führende Stellung ein“, kritisiert Sträter.

An Kritik spart der Gewerkschaftsfunktionär auch nicht mit Angela Merkel. Die Bundeskanzlerin habe sich nicht für eine drastische Reduzierung der Militärausgaben Griechenlands eingesetzt. „Trotz des Schuldenbergs und der drohenden Staatspleite.“ Der griechische Militärhaushalt sei mit 3,1 Prozent fast doppelt so hoch wie der anderer europäischer Staaten. „Stattdessen hätten Arbeits-

plätze geschaffen und Kürzungen im sozialen Bereich vermieden werden können“, so der Gewerkschafter. Sträter forderte die Politiker zu einer Rüstungskonversion auf. Ein bundesweites Konzept müsse her. Geld sei genug da, wenn es die Regierenden nicht für weitere Aufrüstung ausgeben würden. „Deutschland hat keine Feinde.“ Abrüstung sei „dringend geboten“. Dann geht es für die Teilnehmer am Ostermarsch weiter zum Friedensfest vor dem Wichernhaus. „Schritt um Schritt für eine solidarische Welt“, wie es Sträter formuliert.

# Bewegende Momente zwischen roten Fahnen

## Ostermarsch-Abschluss am Wichernhaus

Der Ostermarsch Rhein-Ruhr ist ein Traditions-Protest. „Für Frieden“ und „Gegen Aufrüstung“ sind eben zeitlose Motive. Doch auch nach 50 Jahren schafft dieser Tag gegen den Krieg noch bewegende Momente.

Etwa solche wie am Ostermontag vor dem Wichernhaus in der Nordstadt, Schlusspunkt der dreitägigen Tour, die in Duisburg gestartet war. Gamze Kubasik, die Tochter des 2006 von der Nazi-Terrorzelle NSU ermordeten Dortmunders Mehmet Kubasik, spricht vor den Ostermarsch-Teilnehmern.

Sie spricht über ihren Vater, über ihren unbedingten Willen, in einem Dortmund des Miteinanders zu leben. Sie spricht mit brüchiger Stimme, „weil es mir nicht leicht fällt, darüber zu reden und nicht möglich ist, den Schmerz in Worten wiederzugeben.“

Aber es ist ihr wichtig hier zu stehen, weil ihr die Botschaft wichtig ist.

### Globales Thema

Ihre Geschichte ist ein lokales Sinnbild für das globale Thema. „Wir treten dafür ein, Konflikte nicht militärisch, sondern im Dialog zu lösen“,



**Bewegend: Gamze Kubasik (Mitte), Tochter des ermordeten Dortmunder Kioskbesitzers Mehmet Kubasik, und ihre Mutter Eilif im Dialog mit einem Teilnehmer des Ostermarsches Rhein-Ruhr.**

RN-Foto Guth

## Dritte Etappe begann in Bochum-Werne

**WERNE.** Das Wetter hatte ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht, doch rund 100 Menschen trotzen am Ostermontag dem Nieselregen und schlossen sich der dritten und letzten Etappe des Ostermarsches Rhein-Ruhr an: Vom Erich-Brühmann-Haus ging es mit bunten Luftballons und guter Laune zum Abschlussfest nach Dortmund.

Der Ostermontag begann für viele Ostermarsch-Teilnehmer mit dem Friedensgottesdienst: Peter Scheffler, Superintendent der evangelischen Kirche, sprach aktuelle Krisenherde in der Welt an und rief dazu auf, nicht nur auf Machthaber zu schimpfen, sondern aktiv zu werden und die eigene Stimme zu erheben.

Dieser Aufforderung folgten Wolfgang Dominik von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und dem Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) ebenso wie die Neurologin Elke Koling, die sich in der Vereinigung Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) engagiert und Felix Oekentorp, Landessprecher der Deutschen Friedensgesellschaft. Sie sprachen nach der Messe kurz zu den Demonstranten.

### Blick nach Jülich

Felix Oekentorp lenkte den Blick nach Jülich, wo am Osterwochenende ebenfalls Kundgebungen der Anti-Atom-Bewegung stattfanden. „Ich denke, dort werden Forderungen ausgesprochen, hinter denen auch wir stehen. Atomausstieg und Frieden – das sind zwei Seiten derselben Medaille“, so Oekentorp.

„Der Ostermarsch hat eine 51-jährige Tradition, am Ablauf hat sich in dieser Zeit kaum etwas geändert“, erklärte der Bochumer Friedensaktivist und Betreiber der Internetseite bo-alternativ, Martin Budich, der die Kundgebung in Werne mit or-

ganisierte. Mit dieser programmatischen Konstanz wolle die Friedensbewegung darauf hinweisen, dass auch die Situation atomarer und militärischer Bedrohung unverändert weiter bestehe.

Trotzdem nahm der Ostermarsch Bezug auf aktuelle Geschehnisse: Vertreter des deutsch-syrischen Vereins zur Förderung der Freiheiten und Menschenrechte machten auf die Situation von politischen Gefangenen in Syrien aufmerksam, bei einer Zwischenkundgebung in Dorstfeld wurde das Thema rechtsradikale Gewalt angesprochen. Das Abschlussfest fand am Nachmittag in Dortmund-Wichern statt.

**„Atomausstieg und Frieden – das sind zwei Seiten derselben Medaille.“**

Felix Oekentorp,  
Deutsche Friedensgesellschaft

Bereits am Ostersonntag hatten zahlreiche Teilnehmer des diesjährigen Ostermarsches Rhein-Ruhr Station in Bochum gemacht: Die Fahrrad- und Motorradetappe führte von Essen über Wattenscheid, wo die linke Bundestagsabgeordnete Inge Höger vor der Friedenskirche sprach, und endete im Bahnhof Langendreer mit einem Vortrag des Journalisten Jörg Kronauer. „Im vergangenen Jahr hatten wir Traumwetter und dementsprechend ein paar Teilnehmer mehr. Aber in Langendreer waren immerhin 120 Leute dabei“, so Martin Budich.

Miriam Instenberg



Felix Oekentorp

RN-Foto

# Marschieren bis zum Frieden



Trotz nasskaltem Nieselregen schlossen sich am Ostermontag in Bochum circa 100 Menschen dem Ostermarsch Rhein-Ruhr an. Nach einem Gottesdienst und einer kurzen Kundgebung zogen die Demonstranten zu Fuß nach Dortmund. RN-Fotos (4) Instenberg



# Ein bisschen Frieden

Ostermarsch Ruhr: Teilnehmer fuhren Sonntag per Rad nach Langendreer. Montag ging die Tour von Werne aus weiter



Nur wenige Jugendliche - meist in Begleitung der Eltern - erreichten beim Fahrrad-Ostermarsch den Bahnhof Langendreer. Foto: Ingo Otto

Anna Ernst

Die Sorge um kriegerische Auseinandersetzungen, insbesondere die Konflikte in Syrien und die Situation im Iran, veranlasste in diesem Jahr Menschen im Ruhrgebiet zur Teilnahme am Ostermarsch. Im Fahrradkorso starteten sie Sonntag in Essen. Knapp 100 Teilnehmer fuhren bis zum Bahnhof Langendreer, dem letzten Tagesziel, mit.

Doch dem traditionellen Ostermarsch fehlt es in Bochum an jungen Unterstüt-

**»Für die Jugend meist eine zu traditionelle Aktionsform«**

zern. „Das liegt vermutlich daran, dass es für die Jugend meist eine zu traditionelle Aktionsform ist“, meint Martin Budich vom Bochumer Friedensforum. Ein Großteil der Teilnehmer ist bereits über 50. Viele von ihnen waren schon dabei, als Anfang der 80er noch gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Deutschland demonstriert wurde.

Einer von ihnen ist Hans Wohland. Der 60-Jährige trat vom Startpunkt in Essen an mit in die Pedale. „Ich bin seit 40 Jahren schon Ostermarschierer und versuche hier meinen Beitrag zu leisten, dass die Welt friedlicher wird“, erzählt er. Seit der 68er-Bewegung setze er sich aktiv für die politische Gestaltung seiner Umwelt mit ein, ist Mitglied im Betriebsrat seiner Firma und in der Gewerkschaft organisiert. „Seit ich bewusst politisch denken kann, bin ich auch politisch aktiv und habe auch gegen die Pershing-Raketen demonstriert.“

Nach dem Ende des Kalten Krieges blieb bei den Ostermarschierern vom einstigen Schlachtruf „Petting statt Pershing“ die Forderung nach Abrüstung bestehen. Nach der Katastrophe von Fukushima

im vergangenen Jahr wurde auch der alte Aufschrei gegen die Atomtechnologie - eins der Hauptziele der Ostermarschbewegung seit ihrer britischen Gründung in den 50er Jahren - revitalisiert.

Das Symbol der Anti-Atomkraft-Sonne lächelt auch in diesem Jahr von einzelnen Drahteseln der Oster-Radler. „Ich denke, wir haben heute wieder ein eindrucksvolles Zeichen gesetzt“, verkündet einer der Veranstalter per Mikrofon nach dem Eintreffen der Radler-Gruppe in Langendreer.

Danach geht es zum gemütlichen Beisammensein. Nach einem Vortrag über „Westliche Interessen im Nahen und Mittleren Osten“ darf diskutiert werden. Ein Buffet aus Spenden wartet auf die erschöpften Friedens-Radler. Der alteingesessene Kern der Gruppe

kennt sich und freut sich auf den Austausch mit Gleichgesinnten aus den Nachbarstädten. „Zum Teil sind das Leute, die sich nur einmal im Jahr hier zum Ostermarsch tref-

fen“, weiß der Bochumer Martin Budich.

Bis abends wird diskutiert und Kaffee getrunken. Dann löst sich die Gruppe langsam auf und die Radler treten den

Rückweg in ihre Heimatstädte an. Hinten an den Rädern flattert bei einigen noch die Flagge mit der weißen Taube auf hellblauem Grund. Ein bisschen Frieden im Fahrtwind.

# Fahrradfahren für den Frieden

Ostermarsch 2012 machte an der Hochstraße Station. Rund 100 Teilnehmer kamen in die Hellwegstadt

Christopher Becker

Als „Ostermarschierer der ersten Stunde“ freute sich Antifa-Sprecher Hannes Bienert auch in diesem Jahr, wieder rund 100 Teilnehmer der Protestaktion in der Hellwegstadt begrüßen zu dürfen. Von Essen aus kommend erreichte die Fahrradetappe am Oster-sonntag gegen 13.10 Uhr die Hochstraße. Gestärkt von der traditionellen Kartoffelsuppe „nach Omas Art“ sprachen zunächst Bienert und danach die Bundestagsabgeordnete Inge Höger (Die Linke) vor der Friedenskirche.

## Konflikte im Blickpunkt

Im Mittelpunkt der Ostermarschbewegung 2012 stand dabei die Sorge um die Entwicklung der Krisensituationen in Syrien und im Iran. Auch der dreitägige Ostermarsch Rhein/Ruhr nahm darauf Bezug und forderte die zivile Lösung der Konflikte, dem schloss sich die Gruppe in der Alten Freiheit an.

Bienert äußerte, dass die Rüstung und die Militarisierung innerhalb der Gesellschaft die zur Zeit dringenden Fragen seien: „Die Bundeswehr muss raus aus der NATO. Wir sagen geschlossen ‚Nein‘ zur Bundeswehr im Kriegseinsatz.“

Er kritisierte daher außerdem die Kooperation zwischen Schulen und der Bundeswehr als möglichem Arbeitgeber.

„Im Krieg stirbt die Wahrheit zuerst“ machte die Bundestagsabgeordnete und Abrüstungspolitische Sprecherin der Fraktion „Die Linke“, Inge Höger, deutlich. Sie verwies in ihrer Rede auf den Irak-Einsatz und stellte den Bezug zur Iran-Debatte her. „Günther Grass hat Recht“, sagte Höger zur Atomwaffenfrage im Nahen Osten und zur Isreal-Kritik des Literaturnobelpreisträgers.

„Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen“, wies Bienert abschließend auf die Ursprünge der Antifa hin und thematisierte damit das Problem des „rechten Terrorismus in Deutschland“. Er freut sich bereits auf den Ostermarsch 2013, „wenn die Wattenscheider NPD-Zentrale hoffentlich in Trümmern liegt.“

Nach der Station vor der Friedenskirche setzte sich der Korso wieder in Bewegung Richtung Herne – begleitet von der Polizei und lautstarker Musik aus dem Führungsfahrzeug.

Der Bahnhof Langendreer war dann gegen 16 Uhr die letzte Anlaufstelle des diesjährigen Ostermarsches unter dem Motto: „Ja zur zivilen Lösung der Zukunftsprobleme! Nein zu Krieg, Atomrüstung und innerer Militarisierung – Nein zur NATO!“

Dort wurden dann rund 200 Teilnehmer erwartet.

**ONLINE** Fotostrecke auf [DerWesten.de/wattenscheid](http://DerWesten.de/wattenscheid)



Hannes Bienert (2.v.l.) und Inge Höger (r.) sprachen vor rund 100 Ostermarschierern an der Friedenskirche.



Die „Oster-Biker“ trotzten der Kälte mit der richtigen Kleidung.

Fotos: Thomas Schild

## URSPRUNG

### In Großbritannien

Ursprünglich wurden die Ostermärsche in den 1950er Jahren von britischen Atomwaffengegnern ins Leben gerufen. Seit Anfang der 1960er Jahre werden sie auch in Deutschland organisiert. Zum Ostermarsch Rhein/Ruhr brachen Friedensaktivisten erstmals 1961 auf, die Tradition setzt sich bis heute fort.



Mit Fahrrad und Friedenstaube ging es von Essen aus kommend über Wattenscheid und Herne nach Bochum.



# Friedenslager der Kriegsgegner

Der Fahrrad-Korso des Ostermarschs Ruhr legte seinen traditionellen Stopp an der Herner Kreuzkirche ein



Zwischenstation Herne: Der Ostermarsch Rhein-Ruhr 2012 machte am Sonntag wieder Halt an der Kreuzkirche.

Fotos: Thomas Schild

André Wielebski

Die Leute tummeln sich auf engstem Raum. Große Trommeln und laute Gesänge am Herner Bahnhof. Erlebt die Friedensbewegung ein großes Revival an diesem Ostersonntag? Nein, es sind die Schalke-Fans, die zum Spiel gegen Hannover 96 aufbrechen.

Der Platz an der Kreuzkirche ist trotzdem gut gefüllt. Hier haben die Kriegsgegner ihr Friedenslager aufgestellt. Unter dem Motto „Kein Waffen fürs Töten und Sterben“

## »Die Frauen und Kinder leiden am meisten«

will die Herner Friedensinitiative auf die „aggressive Rekrutierungspolitik“ der Bundeswehr aufmerksam machen, sagt Edith Grams, Sprecherin der Initiative. Nach dem Ende der Wehrpflicht gehe die Bundeswehr sehr aggressiv an den Schulen vor, um junge Menschen für die Bundeswehr zu gewinnen, sagt Grams.

Um die 50 Personen warten hier auf die Ankunft des Fahrrad-Korsos, der sich seinen Weg durch Essen über Gelsen-

den“, sagen Heike Borgwardt und Andrea Diekmann auf die Frage, warum sie hier sind. Auf dem Platz vor der Kreuzkirche liegen Banner auf dem Boden mit Zeitungsartikeln zum Thema Krieg, Diplomatie und Konflikte. Der Wind lässt die Papierrolle immer wieder in die Höhe steigen, genau wie die blau-weiße Friedensfahne, die am Gebäude angebracht ist.

Dann ist es endlich soweit. Mit gut 30-minütiger Verspätung kommen die Radler des Ostermarschs Ruhr in Herne an. Luftballons und Fahnen sind an den Zweirädern befestigt. Die Fahnen der „Antifaschistischen Aktion“ und der „Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands“ stechen

aus der Masse heraus. Nach der Ankunft stärken sich die Radfahrer mit Kaffee und Kuchen, bevor Jonathan Röder an das Mikrofon tritt. Der 18-jährige ist Mitglied der Landesgeschülervertretung NRW und spricht über den Einfluss der Bundeswehr auf die Schule und die Zivilgesellschaft. Er kritisiert die Bundeswehr, die eine differenzierte Sichtweise von Krieg und Konflikt in den Schulen und Bildungstätten verbreite. Jonathan Röder spannt den Bogen noch weiter: Die Politik nutze den Krieg immer mehr, um wirtschaftliche Interessen zu fördern.

Neben dem Platz kommt eine Familie auf dem Fahrrad vorbei. Der kleine Junge fällt vom Rad. Es war das gewaltsamste Ereignis an diesem Ostersonntag.

## DIE AKTION

### Quer durchs Revier

Im Vordergrund des Ostermarschs 2012 standen die Themen Krieg, rechter Terror und Atomwaffen sowie die aktuellen Konflikte in Afghanistan, Syrien und im Iran. Der Zug führte von Duisburg über Düsseldorf, Gelsenkirchen, Essen, Herne, Bochum bis nach Dortmund, wo ein Friedensfest stattfand.

ONLINE Fotostricke auf [DerWesten.de/herne](http://DerWesten.de/herne)



Da kommen sie: Die friedensbewegten Radfahrerinnen und Radfahrer – hier vor dem Archäologiemuseum – werden schon erwartet.

# Marschieren für den Frieden

Der Ostermarsch kam am Sonntag im Stadtgarten an. Bereits am Samstag ging das O-Ton-Festival über die Bühne

Patrick Schleu

Die Wellen, die das umstrittene Gedicht von Günter Grass geschlagen haben, sind in Gelsenkirchen angekommen. Beim Ostermarsch Rhein-Ruhr, der am Sonntag im Stadtgarten Station gemacht hat, war der Nahost-Konflikt Gesprächsthema Nummer Eins. Rund 100 Teilnehmer, die sich zuvor mit Fahrrädern in Essen auf den Weg gemacht hatten, wurden im Stadtgarten von Gelsenkirchener Friedensaktivisten mit viel Applaus in Empfang genommen.

Der Ostermarsch, der an drei Tagen zwischen Düsseldorf und Dortmund stattfand, lief unter der Überschrift „Ja zu zivilen Lösungen – Nein zu Krieg und Atomrüstung“. Am Samstag wurde die Aktion mit dem O-Ton-Festival im Stadtgarten eingeleitet (S. 2).

Nach der Ankunft des Fahrradkorso, der von Leo Kowald vom Gelsenkirchener Friedensforum begrüßt wurde, legten die Teilnehmer einen Kranz zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Faschismus am Mahnmahl im Stadtgarten nieder. Gelsenkirchens IG Metall-Bevollmächtigter Robert Sadowsky erinnerte an die hiesigen Opfer des Naziregimes. In seiner Rede kritisierte der Gewerkschafter den weltweiten Einsatz der Bun-



Engagierte Demonstranten trafen sich zur Kundgebung und zum Ostermarsch Ruhr im Stadtgarten.

Fotos: Martin Möller

deswehr, insbesondere den in Afghanistan: „Die fremden Truppen müssen raus aus Afghanistan. Sofort, nicht nur nach und nach.“ Ein Umdenken forderte er in den eigenen Reihen. Viele Beschäftigte in den Rüstungsbetrieben setzen IG-Metall-Mitglieder und wütenden sinkende Rüstungsaufträge fürchten. „Ich wäre ein schlechter Gewerkschafter, wenn mich das kalt ließe.“ Er wolle jedoch für diese Beschäf-

tigten nicht irgendeine Arbeit. „Wir wollen gute Arbeit.“ Er forderte eine Umstellung von militärischer auf zivile Produktion, eine Menschenrechtsklausel für deutsche Rüstungsexporte und ein Mitspracherecht des Bundestages. An der Nato ließ Sadowsky kein gutes Haar.

Auch zum Nahost-Konflikt nahm IG-M-Bevollmächtigte Stellung: „Wir Deutschen müssen besonders nachdenklich

sein, bevor wir zur Politik Israels Stellung nehmen.“ Eine blinde Parteinahme für die jeweilige Entscheidung einer israelischen Regierung dürfe es nicht geben. „Unsere Verantwortung schließt die Garantie des Existenzrechts Israels und das Bemühen um einen palästinensischen Staat ein.“ Sadowsky kritisierte an Günter Grass’ Gedicht, dass Irans Präsident darin nur als „Maulheld“ abgetan wird. „Mit sei-

ner Leugnung des Holocaust steht Ahmadinedschad an der Seite der Neonazis und Rechtsextremisten.“ Gleichzeitig lobte Sadowsky die von Grass geforderte Kontrolle des israelischen atomaren Potentials und der iranischen Atomanlagen. Für Deutschland betonte der Metalller: „Der Kampf gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit bleibt zentrale Aufgabe.“



Stärkung muss sein: Die gab es im Stadtgarten für die Marschierer.



Bestens ausgerüstet: ein mit Fahnen ausgestatteter Teilnehmer.

## Ein Mann der ersten Stunde

Alfred Skambraks war auch diesmal wieder mit dabei

Den einen großen Konflikt, der polarisiert und der die Menschen in Massen auf die Straßen treibt, gibt es nicht mehr. Für die Teilnehmer ist der Ostermarsch deshalb noch lange kein Auslaufmodell. Im Gegenteil. Für Alfred Skambraks, einem Ostermarschierer der ersten Stunde, ist das Engagement sogar wichtiger denn je.

„Die Kriege sind leider nicht weniger geworden“, sagt der Berliner, der schon die Vorläufer der Ostermärsche in der heutigen Bundeshauptstadt Ende der 60er Jahre live erlebt hat. Die Kriegsgefahr sei heute aber viel virulenter als früher.

„Deswegen ist es noch wichtiger dagegen auf die Straße zu

gehen als früher.“ Dem Mitarbeiter der Universität Essen freut es, dass die Ostermärsche in den vergangenen Jahren wieder stärker von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Skambraks: „Ich habe den Eindruck, dass auch wieder mehr Teilnehmer dabei sind.“

Der Konflikt zwischen Israel und dem Iran sei aber beispielsweise ein Thema, das alle Menschen angehe. „Und der Krieg im Kosovo fand ja quasi vor unserer Haustür statt.“

Gemeinsam mit seiner Frau Christa Revermann ist Skambraks jedes Jahr dabei. „Die Hemmschwelle, Kriege zu führen, ist deutlich gesunken, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen“, meint die Gattin.

Christa Revermann betont: „Jahrelang hat man uns versucht einzureden, dass die Friedensbewegung überflüssig ist.“ Doch nun sei eine Trendwende zu spüren. Positiv sei dabei, dass nun die Anti-AKW-Bewegung und die Friedensbewegung zusammengekommen seien.



Alfred Skambraks (68) nimmt seit 1968 an den Ostermärschen teil.

## **Mit dem Rad gegen Krieg und Faschismus**

Am Ostermarsch Ruhr beteiligten sich laut Veranstalter in Essen über 100 Teilnehmer. Die Friedensdemonstranten hatten sich am Ostersonntag mit ihren bunt geschmückten und mit Friedensfahnen behängten Fahrrädern vor dem Hauptbahnhof auf dem Willy-Brandt-Platz getroffen und radelten dann über Gelsenkirchen und Herne bis nach Bochum. Sie protestierten damit gegen Krieg und Faschismus. Laut eines Sprechers der Netzwerks Friedensinitiative endete die Aktion am Ostermontag mit einem Marsch von Bochum nach Dortmund. In Essen wird wieder am 12. Mai über Friedenskultur debattiert und zwar in der VHS. Thema: „Perspektiven der Anti-Atomwaffenbewegung“.

# 300 marschierten für den Frieden

Kundgebung auf dem Averdunkplatz war der Auftakt für den Ostermarsch. Die Protestkultur hat sich gewandelt

Henrik Veldhoen

„Nein zu immer weiteren Kriegen“ – rund 300 Anhänger verschiedener Gruppen und politischer Lager demonstrieren am Samstag beim Ostermarsch für Frieden und Abrüstung. Mit Musikbeiträgen und einer Kundgebung auf dem Averdunkplatz führten sie die Tradition der Friedensbewegung weiter. Dabei hat sich die Protestkultur seit Beginn der Märsche vor sechs Jahrzehnten verändert.

Es ist zwölf Uhr mittags am Karsamstag, als sich der Marsch in Bewegung setzt. Mit Parolen und Plakaten zieht die bunte Gruppe durch die Innenstadt. Die meisten Passanten beugen die Bewegung skeptisch, andere suchen das Gespräch mit den Demonstranten oder schließen sich der Gruppe an.

„Grundsätzlich sind Kriege kein Mittel, um Frieden herzustellen“, ist Magdalena Przyrembel überzeugt. Um ihre Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen, nimmt die 18-jährige Teil am Duisburger Ostermarsch. „Es gibt aktuelle Konflikte wie den Afghanistan-Krieg, aber auch die generelle Rüstungspolitik, die gestoppt werden muss.“

Przyrembel gehört zu den



Protestzug durch die Innenstadt: Teilnehmer des Ostermarsches am Samstag.

Foto: Stephan Eickershoff

jüngeren Teilnehmern der Friedensdemo, der größte Teil stammt aus der Generation vor ihr. „Ich bin schon 1981 mitgelaufen“, erzählt Maria

Höing-Wagner. Doch die Protestbereitschaft hätte sich verändert, findet die 56-jährige. „Gerade viele Jugendliche haben Angst, Flagge zu zeigen,

aus Furcht vor beruflichen Nachtteilen“, klagt Höing-Wagner. Dabei seien die Anliegen der Friedensbewegung ak-

tuelle wie eh und je. Die Forde-

runge unter anderem: Die Nato-Kommandozentrale in Kalkar stoppen und die atomare Aufrüstung beenden.

Bericht **DIE SEITE DREI**

# Nein zum Krieg

Rund 300 Teilnehmer beim Ostermarsch



Mit Parolen und Plakaten demonstrierten rund 300 Bürger in der Innenstadt für Frieden und Abrüstung. Foto: Stephan Eickershoff

Henrik Veldhoen

„Nein zu immer weiteren Kriegen“ – rund 300 Anhänger verschiedener Gruppen und politischer Lager demonstrieren am Samstag beim Ostermarsch für Frieden und Abrüstung. Mit Musikbeiträgen und einer Kundgebung auf dem Averdunkplatz führten sie die Tradition der Friedensbewegung weiter. Dabei hat sich die Protestkultur seit Beginn der Märsche vor sechs Jahrzehnten verändert.

Es ist zwölf Uhr mittags am Karsamstag, als sich der Marsch in Bewegung setzt. Mit Parolen und Plakaten zieht die bunte Gruppe durch die Innenstadt. Die meisten Passanten beäugen die Bewegung skeptisch, andere suchen das Gespräch mit den Demonstranten oder schließen sich der Gruppe an. „Grundsätzlich sind Kriege kein Mittel, um Frieden herzustellen“, ist Mag-

dalena Przyrembel überzeugt. Um ihre Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen, nimmt die 18-Jährige teil am Duisburger Ostermarsch. „Es gibt aktuelle Konflikte wie den Afghanistan-Krieg, aber auch die generelle Rüstungspolitik, die gestoppt werden muss.“

Przyrembel gehört zu den jüngeren Teilnehmern der Friedensdemo, der größte Teil stammt aus der Generation vor ihr. „Ich bin schon 1981 mitgelaufen“, erzählt Maria Höing-Wagner. Doch die Protestbereitschaft habe sich verändert, findet die 56-Jährige. „Gerade viele Jugendliche haben Angst, Flagge zu zeigen, aus Furcht vor beruflichen Nachteilen“, klagt Höing-Wagner. Dabei seien die Anliegen der Friedensbewegung aktuell wie eh und je. Die Forderungen unter anderem: Die Nato-Kommandozentrale in Kalkar stoppen und die atomare Aufrüstung beenden.

# Mit Friedensappellen auf den Weg

VON PHILIPP FROHN

Trotz bescheidener Wetterverhältnisse waren doch einige Besucher am Osterstag zusammengekommen, um den Start des Ostermarsches in der Innenstadt mitzuerleben. „Wir müssen unsere Zukunftsprobleme zivil lösen“, sagt Eberhard Przyrembel von Pax Christi, der katholischen Friedensbewegung, und bringt die Forderungen mit deutlicher Anteilnahme seinerseits und des versammelten Publikums auf den Punkt: „Ich sage Nein zu Krieg, Nein zur Atomrüstung, Nein zur NATO und Nein zum Bundeswehreininsatz in Afghanistan.“

Während das Publikum Beifall klatscht, holt Przyrembel mit emotionaler Miene weiter aus. Die verschiedenen Staaten müssten das



Von Duisburg aus machten sich die Teilnehmer des Ostermarsches Rhein-Ruhr auf den Weg.  
RP-FOTO: ANDREAS PROBST

Aufrüsten einstellen, damit ein friedliches Miteinander vonstattengehen könne. Außerdem müsse die deutsche Außenpolitik verschärfte Kontrolle ausüben. In den kurzen Pausen zwischen den einzelnen Reden sorgte die Duisburger Band „Die Bandbreite“ für Unterhaltung mit kritischen Liedtexten.

Der Marsch zog über den Sonnenwall und die Friedrich-Wilhelm-Straße zur Königstraße. „Jetzt ist die Zeit gekommen, die Zukunft zu ändern und positiv zu gestalten“, spricht eine fahmenschwingende Aktivistin in die Menschenmenge. Nicht nur in Duisburg würden die Friedensaufrufe lauter, sondern auch in anderen Städten in der Bundesrepublik. Viele Besucher, die sich an diesem Tag zum Einkauf in der City aufhielten, nahmen die Protestler kaum wahr.

## Ostermarsch für den sozialen Frieden

VON SAINAB SANDRA OMAR

Am Ende des Ostermarsches durch die Düsseldorfer Innenstadt gehen Christel Convent und Erika Bosch. So lange sie sich erinnern könne, sei sie schon mitgelaufen, sagt Christel Convent: Vor 40 Jahren mit ihrem kleinen Sohn, dem sie erklärte, dass es wichtig sei, für friedliche Lösungen auf die Straße zu gehen.

Rund 400 Personen, so schätzt Mitorganisator Felix Oekentorp, haben am diesjährigen Ostermarsch Rhein Ruhr in Düsseldorf teilgenommen. Von Karsamstag bis Ostermontag versammelten sich Menschen in verschiedenen Städten NRWs, um sich für Frieden in der Welt und eine Abrüstungspolitik einzusetzen. „Ja zu zivilen Lösungen – Nein zu Krieg und Atomrüstung“ lautete das Motto, unter dem am Samstagnachmittag die Düsseldorfer Etappe des Marsches stand. Diese führte von der Friedrich-Ebert-Straße über den Martin-Luther-Platz, die Schulstraße entlang zum Rathaus, wo eine Ab-

schlusskundgebung stattfand. Verschiedene Parteien und Initiativen versammelten sich dort.

Einer der Aktivisten war Peter Bürger. Seit seinem 18. Lebensjahr mache er sich für Antikriegslösungen stark, berichtete der 50-Jährige: „Der Afghanistan-Einsatz ist desaströs, die Kriegspolitik ist gescheitert.“ Trotz der verschiedenen Ziele der Gruppen sei man sich in den Punkten Abrüstung, Unterstützung der friedlichen Bürgerrevolutionen in den arabischen Ländern und Anti-Atompolitik einig, erläutert der Sprecher des „Ökumenischen Friedensnetzes Düsseldorf Christen“. Das Friedensnetz hatte mit den anderen Düsseldorfer Friedensinitiativen („Pax Christi“, „Menschen für den Frieden“, „Düsseldorfer Friedensforum“ und „DFG-VK“) vergangene Woche den Düsseldorfer Friedenspreis an engagierte Personen vergeben. Der Preis ging an Eva und Otto Klippenstein, die für ihren jahrzehntelangen Einsatz in der Flüchtlingshilfe geehrt wurden.



Die Abschlusskundgebung vor dem Rathaus

RP-FOTO: ANDREAS ENDERMANN



# Ostermarsch im Zeichen des Grass-Gedichtes

**AUSZEICHNUNG** Die Flüchtlingshelfer Otto und Eva Klippenstein erhalten den Düsseldorfer Friedenspreis.

Von Ulrich Hoeck

Am Ostersamstag demonstrierte die Friedensbewegung unter dem Motto „Ja zu zivilen Lösungen – Nein zu Krieg und Atomrüstung“. Bis zu 500 Teilnehmer seien dabei gewesen, schätzt Mitorganisator Felix Oekentorp. „Man sieht es ja, der Platz ist voll“, sagt er während der Abschlusskundgebung vor dem Rathaus. Im Vergleich zu den Vorjahren sind auffällig viele junge Menschen dabei.

Die Begegnung zwischen dem eher traditionellen Ostermarsch und der neuen Protestgeneration der Occupy-Bewegung in der City ver-

läuft dagegen zurückhaltend. Die Dauer-Demonstranten von Occupy und die Friedensbewegten beäugeln sich am Martin-Luther-Platz zwar neugierig – zu einer Vermengung kommt es aber nicht.

Ein großes Thema unter den Demonstranten ist der Konflikt zwischen Israel und dem Iran. Auf einem Transparent ist die Forderung zu lesen: „Israelis, stoppt eure vorrückten Politiker.“ Die Furcht vor einem Flächenbrand in der Region scheint ebenso groß zu sein wie das Verständnis für Günter Grass und sein umstrittenes Gedicht. „Endlich ist einer so



Otto und Eva Klippenstein bekamen den Düsseldorfer Friedenspreis verliehen. Zum Ostermarsch hatten sie ihre Patenkinder, die Drillinge Denya, Acelya, Arya, alle 9 Jahre alt, mitgebracht. Foto: Judith Michaelis

## Weniger Menschen bei den Ostermärschen

Düsseldorf. Weniger Menschen als im Vorjahr sind bei den Ostermärschen der Friedensbewegung in NRW auf die Straßen gegangen. Hunderte protestierten etwa in Düsseldorf, im Ruhrgebiet und im Münsterland gegen Krieg und Gewalt. Im vergangenen Jahr sei die Betroffenheit auch wegen der Fukushima-Katastrophe noch größer gewesen, sagte ein Sprecher des Netzwerks Friedenskooperative in Bonn. „Das schlechte Wetter war sicher auch ein Faktor.“ Teilnehmerzahlen nannte das Netzwerk nicht. *lnw*

### Weitere Informationen und Fotos unter

[wz-newsline.de](http://wz-newsline.de)  
[solinger-tageblatt.de](http://solinger-tageblatt.de)  
[rga-online.de](http://rga-online.de)

## Friedenspreis für Eva und Otto Klippenstein

Für ihr Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ist das Ehepaar **Eva und Otto Klippenstein** von den Gruppen der Düsseldorfer Friedensbewegung mit dem Friedenspreis ausgezeichnet worden. Seit den 70er Jahren helfen sie aktiv Menschen in Not, gründeten 1995 den Düsseldorfer Flüchtlingsrat und setzten sich für Kinder aus Tschernobyl ein. Außerdem gehören sie zu den Unterstützern der Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte, Amnesty International und der Aktion „Sühnezeichen“. Beim diesjährigen Ostermarsch Rhein-Ruhr bekamen sie nun eine Urkunde und ein Banner mit der Friedenstaube überreicht.



*Auf den Ostermärschen der Friedensbewegung gab es viel Zustimmung zur Haltung von Günter Grass.*

BILD: DPA

## Biker geben Gas für den Frieden



**Flagge für den Frieden** zeigten zahlreiche Biker auf ihrer Tour für Frieden und Abrüstung. Am Ostersonntag starteten Motorradfahrer- und fahrerinnen ihre Fahrt unter dem Motto „Give peace a chance“. Vom Startpunkt am Verteilerkreis Süd ging es zum Hiroshima-Nagasaki-Park bis zum Abschluss am Roncalliplatz. Oberbürgermeister Jürgen Roters berichtete ein Grußwort an die engagierten Biker und

betonte: „Zwei Jahre ist nun der Bundestagsbeschluss zum Abzug aller Atomwaffen aus Deutschland alt.“ Als Mitglied der „Mayors for Peace“ unterstützte er die Forderung. Solidarität für mehr Frieden und Abrüstung bekundeten auch Vertreter des Arbeitskreises Darmstädter Signal, des Bezirksvorstands der Gewerkschaft Verdi und der Friedensbewegung pax christi. (EB/Foto: Schmülgen)